

RNZ 13. 5. 2016 zum Konzert vom 30.4. 2016

Dramatisch, impulsiv, exakt skandierend

Wiener Kirchenmusik aus Klassik und Romantik bot die Camerata Carolina der Uni Heidelberg in der Wieslocher Laurentiuskirche

Wiesloch. (geck) Im Wien des 18. und 19. Jahrhunderts lebten Komponisten, die schon auf eine reiche Tradition zurückblicken konnten und zugleich häufig „Trendsetter“ für Innovationen waren. Solche Werke präsentierte die Camerata Carolina, der mehrfach preisgekrönte Kammerchor des Internationalen Studienzentrums der Universität Heidelberg, unter der Leitung von Professor Franz Wassermann in der Laurentiuskirche Wiesloch.

Vom Senior der Wiener Klassiker, Haydn, erklang die Motette „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“. Die Camerata präsentierte sich ausdrucksintensiv und feiner Textinterpretation verpflichtet. Danach erklangen Kompositionen von zwei Kapellmeistern am Stephansdom, der spätbarocken Wiener Tradition verpflichtet: die Motette „Homo natus de muliere“ von Leopold Hofmann mit traurig-schönen Harmonien und eindrucksvollen Soloeinlagen der Orgel, gespielt von Paul Tarling (Nelson/Neuseeland). Von Hofmanns Vorgänger Carl Georg Reutter – er hatte die beiden Brüder Haydn als Chorknaben an St. Stephan aufgenommen – war der Klagepsalm „De profundis clamavi“ in düsteren Farben zu hören. Aufhorchen ließ die sorgsame Textdeklamation des Chors, eines seiner Markenzeichen.

Herzerfrischender Gegensatz: das „Confitemini Domino“ von Josephs jüngerem Bruders Michael Haydn. Leicht und flüssig jubilierten die führenden Soprane, wohlklingende, isorhythmisch durchbrochene Muster kontrastierten



Einen tiefen Eindruck hinterließ die Camerata Carolina mit ihrem Konzert in der Wieslocher Laurentiuskirche: Die virtuos interpretierten Werke Wiener Komponisten begeisterten die Zuhörer. Foto: Pfeifer

dazu in den anderen Chorstimmen. Das „Laudate Dominum“ aus den „Vesperae solennes de confessore“ von Mozart mit Cello (Thomas Dombrowski, Heidelberg) und Orgel, ein ausgesprochenes Bonbon der Wiener Kirchenmusik, wurde von Sopran-Solistin Milena Sachsenmaier – aus den Reihen des Chors – auf einfühlsame Weise gestaltet.

Vier musikalische Gebete zur Gottesmutter Maria bildeten nun eine thematische Einheit. Mit Mozarts „Sancta Maria, Mater Dei“ präsentierte sich die Camerata leicht und beschwingt, dennoch mit warmem Volumen. Eine der angekündigten Entdeckungen im Konzert war Donizetti, bekannt als Opernkom-

ponist aus Italien und „Hofcompositur“ in Wien. Sein schmelzend süßes „Ave Maria“ sang Milena Sachsenmaier mit lyrischer Wärme, von Chor und Orgel wie von einem zarten Fresko umgeben. Ein Beispiel für die Reform in der Kirchenmusik ist Salieris „Salve Regina“, bewusst mit deutschem Text versehen. Untermalt von einem graziösen Orgelpart entwarf der Chor ein homophones Klangbild, wohlthuend akzentuiert. Organist Paul Tarling begleitete souverän und mit großer Registrierungskunst.

Ein geniales Jugendwerk Schuberts, das „Salve Regina“, dessen unmittelbare Innigkeit der Chor wunderbar umzusetzen verstand, beendete die Marienmo-

tetten und leitete die Reihe der Accapella-Werke ein. In Brahms Komposition „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen“, basierend auf dem Buch Hiob und Klageledern des Jeremias, zeigte sich, wie farbenreich Wassermann mit seinem Chor das differenzierte Gewebe der Komposition zu gestalten vermag.

Vom Opernkomponisten und Gründer der Wiener Philharmoniker Otto Nicolai erklang eine Vertonung des 97. Psalms „Der Herr ist König“. Dramatisch, impulsiv, exakt skandierend: „seine Blitze leuchten“, expressiv und doch mit großer Leichtigkeit in den Koloraturen, so präsentierten die Chorstimmen die Macht des Königs. Hochexpressiv bot der Chor Bruckners „Christus factus est“, ein Werk mit gewaltigen dynamischen Gegensätzen und harmonischen Spannungen. Und in dem kleinen Juwel „Locus iste“, ebenfalls von Bruckner, wird die Würde des Gotteshauses Klang. Die Camerata

konnte ihre große Kunst des Pianissimo-Singens zeigen.

Späteste Romantik findet sich in den Hugo Wolfs Werken „Komm, Trost der Welt“ und „Einkehr“. Vom Chor aufs Sensibelste interpretiert, wurden die faszinierende Harmonik und tiefgründige Gestaltung spürbar. Der Beifall für Solisten, Chor und den Dirigenten war überwältigend. Ohne Zugabe durften sie sich nicht verabschieden. Noch einmal zeigte der Chor seine Virtuosität mit Rheinbergers sechsstimmigem „Abendlied“. Ein zu Herzen gehender, genussreicher Abend, wie ihn Pfarrer Alexander Hafner zu Beginn gewünscht hatte, hinterließ einen tiefen Eindruck.